

Eugene C. Bianchi

## Eine Spiritualität des Alterns

Ich möchte über ein Thema sprechen, das auf dem Feld des Altwerdens zumeist übergangen wird, nämlich über eine Spiritualität für ältere Menschen. Das außerordentliche Anwachsen der älteren Bevölkerung, zumal in technologisch fortgeschrittenen Ländern, ist bekannt. Dieses Anwachsen erhöht noch die Wichtigkeit meines Themas. In der ärztlichen Betreuung, in der Ernährung, Unterbringung und Beförderung, in der Gesetzgebung und weiteren Bereichen, welche die ältere Bevölkerungsschicht betreffen, sind beträchtliche Fortschritte erzielt worden. In der Theologie, Philosophie und Ethik hält man jedoch mit diesen erfreulichen Entwicklungen nicht Schritt. Die Vordenker auf diesem Gebiet und in den Geisteswissenschaften im allgemeinen haben die tieferen Dimensionen des Altwerdens noch nicht hinreichend erforscht.

### *Die Spiritualität für ältere Menschen*

Die Spiritualität hat mit den tieferen Problemen und der Sinnfrage im menschlichen Leben zu tun. Ich möchte eine solche Spiritualität für das mittlere und das spätere Alter ausfindig machen. Als mittleres Alter gilt im allgemeinen die Periode zwischen vierzig und sechzig Jahren. Das Alter, die Zeit nach sechzig, läßt sich verschieden einteilen; man spricht z. B. von älteren (noch nicht ganz alten) und von alten Menschen. Meine Untersuchung folgt deshalb verschiedenen Lebensstadien. Man darf nicht meinen, es gebe beim Menschen bloß zwei «Jahreszeiten», die Jugend und das Erwachsenenalter, als ob dieses letztere auf dem einmal erreichten Stand stillstände. Das Leben in der Lebensmitte stellt besondere Anforderungen und bietet besondere Möglichkeiten zu tieferem geistigen Wachstum. Das gleiche gilt vom Alter. Überdies sollte eine Spiritualität für das Altwerden idealerweise schon in den mittleren Jahren grundlegt werden,

denn gerade dann stoßen wir auf die Erfahrung, daß wir selbst sterblich sind. Wenn wir uns nicht schon im mittleren Alter mit unserem Alter auseinandersetzen, wird es für uns in späteren Jahren viel schwieriger sein, unsere Verluste in Gewinne der spirituellen Entwicklung nach zu verwandeln.

Ich sehe die Spiritualität des Alterns für eine Form von Religiosität an. Ich denke dabei nicht an herkömmliche Religionen, obwohl deren Mythen und Riten bei kritischen Alterserfahrungen sehr hilfreich sein können. Ich habe vielmehr innere Religiosität im Auge, die behilflich sein kann, Lebensübergänge mit ihren Möglichkeiten zu tieferer Einsicht und Hingabe auszuwerten. So ist es z. B. eine Hauptaufgabe im Leben, sich mit seinem Sterblichsein mehr und mehr schöpferisch auseinanderzusetzen. Dazu braucht es für gewöhnlich Jahre des Nachdenkens, des Ringens mit sich selbst, wachsenden Selbstwertgefühls und der Gewilltheit, das ganze Abenteuer seines Lebens zu wagen. Dies kann gerade im Vorgang unseres Alterns eine tiefe religiöse Erfahrung sein. Wie wir sehen werden, erfordert dies im eigentlichen Kern der Lebensübergänge im mittleren und älteren Alter eine Art Glauben und Hoffnung.

Unterthemen in meiner Abhandlung über die Spiritualität des Alterns sind gesellschaftlicher und ethischer Natur. Die moderne technologische Gesellschaft wirkt der Nachdenklichkeit entgegen, die ich den Menschen im mittleren Alter nahelegen möchte. Um zu einer tieferen Spiritualität zu gelangen, muß man in einem geschäftigen Leben kontemplative Räume und Zeiten offenhalten. Doch die technologische Kultur treibt die Menschen in der Lebensmitte zu intensiver, wetteifernder Tätigkeit an. In unserem Leben kontemplative Räume offenzuhalten ist möglich, doch sehr schwierig. Es wird von den herrschenden wirtschaftlichen und politischen Systemen nicht belohnt, ja nicht einmal unterstützt. Somit läuft die *Midlife*-Spiritualität dem Trend der Kultur zuwider. Das Bild, das ich mir von der Altersspiritualität mache, steht zudem im Gegensatz zum allgemeinen Bestreben der technologischen Kultur. Ich stelle mir vor, daß ältere Menschen, nachdem sie sich durch die Übergänge des mittleren Alters durchgearbeitet haben, sich noch intensiver mit den großen menschlichen Problemen der Ökologie, des Friedens und der Gerechtigkeit befassen. Solche

ältere Menschen würden auf verschiedenen Wegen zu den Zentren zurückkehren, an denen Entschiede getroffen und Dienste geleistet werden. Die technologische Kultur verdrängt jedoch die alten Menschen an den Rand der Gesellschaft und fordert sie auf, ihre «goldenen Jahre» in individualistischem Konsumstreben zu verbringen.

### *Altern und Altruismus*

Somit hat diese Spiritualität des Alterns eine ethische, moralische Komponente. Alte Menschen, die sich durch die Krisen des mittleren und des älteren Alters durchgearbeitet haben und sich damit abgefunden haben, daß sie sterblich sind, werden zu einem altruistischen Leben geneigt sein. Sie machen ein stufenweise geschehendes Umdenken durch, eine Herzensveränderung, die daher rührt, daß sie im Laufe des Lebens persönliche Verluste durchstehen mußten. Dies kann dazu führen, daß sich ein Mensch ein anderes ethisches Wertesystem zurechtlegt. Statt daß er hauptsächlich auf die Mehrung seines Reichtums und die Steigerung seines Selbstbewußtseins ausgeht, indem er sich immer mehr Macht über andere verschafft, wird der in einer tieferen Spiritualität verankerte ältere Mensch gelernt haben, mitzufühlen und das Leiden auf der Welt zu lindern. Er wird sensibel werden für weitere ethische Anliegen in Ortsgemeinden und in globalen Situationen. Ich denke dabei nicht an ein ethisches Bewußtsein, das von Büchern oder Lehrern her stammt, wie hilfreich diese auch sein mögen. Ich betone vielmehr die Entwicklung von Tugenden wie z. B. des Gerechtigkeitssinns und des Wohlwollens, die im Laufe des Zurechtkommens mit existentiellen Übergängen im eigenen Leben erlernt worden sind. Oft bringen diese Übergänge sehr konkrete Leiden und Verluste mit sich, so z. B. den Verlust der Jugend in der Mitte des Lebens und den Verlust des Ehepartners oder eines Freundes, einer Freundin, im Alter.

Selbstverständlich geht diese Bewegung aus Egozentrik zu Altruismus im Vorgang des Alterns nicht automatisch vor sich. Aus den verschiedensten psychologischen und kulturellen Gründen bleiben viele Menschen in der engen Mentalität eines total egozentrischen Individualismus stecken. Andere werden durch die Herausforderungen und Verluste des Lebens verbittert. Solche ältere Menschen haben für die ethi-

schen Ideale eines selbstlosen Daseins und Dienstes für andere keinen Sinn. Alte Menschen können paranoid, d. h. Opfer von Wahnvorstellungen, stur und hart werden. Manchmal schottet man sich durch solche negative Haltung gegen mehr persönlichen Schmerz ab. Folglich können für einige Menschen die Herausforderungen des Alters Anlässe zu spirituellem und sittlichem Wachstum werden, während bei anderen die gleichen Erfahrungen selbstsüchtige Regressionen und gesellschaftsfeindliche Haltungen fördern können.

Es ist hier unmöglich, mit der gebotenen Gründlichkeit zu erörtern, weshalb Menschen auf ethisch so verschiedene Weise altern. Indem wir jedoch versuchen, die Entfaltung einer ethischen Spiritualität des Alterns zu verstehen, können wir die entscheidenden Gebiete 1) des Selbstverständnisses, 2) der Arbeit und 3) der Beziehungen zu anderen und zur Natur erforschen.

### *Das Selbstverständnis*

Das zentrale Problem des mittleren Alters ist die existentielle Konfrontation mit der eigenen Sterblichkeit. Natürlich weiß man auch in der Jugend um den Tod, aber oft nicht als um «meinen Tod». Von diesem Gefühl des Sterblichseins ist oft als von einem Verlust der Jugend die Rede. In einem Kontingenzbewußtsein beginnt man, seine Jahre nicht vom Anfang, sondern vom Ende her zu zählen. Man fühlt, daß seine Zeit begrenzt ist. Viele Menschen folgen kulturbedingten Diktaten, sich von der direkten Beschäftigung mit solchen Gefühlen abzulenken. Das Selbst des mittleren Alters hat möglicherweise auch den Tod jugendlicher Träume zu beklagen. Es verspürt die in der Kindheit erhaltenen seelischen Wunden und Schuldgefühle aufs neue — Probleme, die im jungen Erwachsenenalter vielleicht verdrängt wurden, um den Forderungen der Gesellschaft nachzukommen, eine Arbeit zu finden und eine Familie zu gründen. Bei diesem erhöhten Kontingenzgefühl können langezeit durchgehaltene Werturteile und Überzeugungen ins Wanken geraten.

In bezug auf das spirituelle, sittliche Wachstum steht in der Lebensmitte das Selbst auf der Schwelle zur Persönlichkeitsveränderung. Merkwürdigerweise wird man, je mehr man «notwendigen Verlusten» ins Auge blickt, umso bereiter für das innere und äußere Wirken befä-

higender Kraft. Das Ich kann nach und nach von einer Haltung wetteifernder, dominierender Machtausübung (einem «natürlichen» Ergebnis von Selbstbewahrungstendenzen in einer unsicheren Welt) weggebracht werden. Dies ist ein religiöser Vorgang, worin das Ich losläßt, seine Schutzmaßnahmen aufgibt und in Leiden und Freuden Gottes gütige, gnädige Gegenwart in sich eintreten läßt. Dieses Altern zu seelischer Tiefe geht nicht so sehr in einer einzelnen religiösen Bekehrung vor sich, sondern in einer Reihe von inneren Wandlungen, die dem Zyklus des Alterns innewohnen und mit ihm zusammenhängen. Solche Momente der Selbstverwirklichung werden durch verschiedene Ereignisse veranlaßt. Der eine wird durch körperliche oder seelische Leiden zu diesen Grenzerfahrungen gebracht werden; andere durch Geschehnisse in der Familie oder in der Außenwelt. In spiritueller und ethischer Hinsicht sind diese Veränderungsmomente für den Wandel im Selbstverständnis entscheidend wichtig. Daß während solcher Perioden in einer kontemplativen Umgebung ein Zwiegespräch mit dem Unbewußten zustande kommt, kann unendlich wertvoll sein.

Ein allmählicher Wandel im Selbstverständnis gibt sich für gewöhnlich in den Haltungen zur Wahrheit, zur Macht und zur Liebe zu erkennen. Die Wahrheitssuche erweitert sich und erstreckt sich über die allzu einengenden Wahrheiten in bezug auf die Familie, die Klasse, die Religion und die Nation hinaus. Das will nicht heißen, daß man den unterscheidenden Verstand aufgibt, sondern besagt eher eine Emanzipation des Geistes, der sich weigert, sich neuen Ideen und Ereignissen ohne weiteres zu verschließen. So geartete alternde Menschen sind draufgängerischer und risikobereiter. Der Wandel in der Einstellung zur Macht besteht, wie weiter oben vermerkt, darin, daß man anstelle von Herrschaftsmacht, die Zwang ausübt und dem eigenen Ich dient, sich Aufmunterungskraft zu eigen macht, die bloß zuredet und gutmeinend ist, da sie das Wohl des anderen wünscht. Wer als alternder Mensch zu ermuntern versteht, übt die Macht eines echten Mentors aus, indem er in anderen die Freiheit fördert. Bei einem idealen Verlauf der Stadien des Alterns wird ein solcher Mensch immer mehr zu einem liebenden Wesen. Solche Liebe hat mit billiger romantischer Schwärmerei wenig zu tun. Sie besteht mehr darin, daß man sich in einfühlendem Mitleid tiefer

an das Los der Menschheit und der Natur bindet. Solche ältere Menschen in der Lebensmitte und später sind zutiefst in ihrem Innern auf dem Weg, Weltbürger zu werden, die an das allgemeine Wohl denken und es fördern. Neben gewissen gefeierten Persönlichkeiten, die in ihrem späteren Leben dieses Selbstverständnis bekunden, äußern es viele weniger bekannte Menschen auf örtlicher Ebene, ohne daß davon die Rede ist.

Die Periode des Alters bietet Möglichkeiten, dieses Wachstum im Selbstverständnis weiterzuführen. Die Auseinandersetzung mit wirklichen oder möglichen Verlusten nimmt bei vielen in den späteren Stadien des Alters ein besonderes Gepräge an. Eine auf Jugend versessene technologische Gesellschaft versieht die älteren Menschen mit negativen Klischees in bezug auf das Altsein. Ältere Menschen haben es vermehrt mit körperlichen Gebrechen zu tun. Durch Todesfälle erleidet man schmerzliche Verluste von Angehörigen und Freunden. Nachdem man die Arbeit aufgegeben hat, kann man auch einen Wertverlust erleben. Solche allgemeine Erscheinungen des Alterns werden zu Gelegenheiten für die Art von Wachstum, von dem wir weiter oben gesprochen haben, für ein «Wachstum durch Abnehmen» (Teilhard de Chardin). Oder dann halten diese Erfahrungen des Alterns den Geist in Verbitterung, Festklammerung und ablehnender Haltung gefangen. Solche geschädigte ältere Menschen können nicht zu ethischen, spirituellen Vorbildern für die Jugend werden, die schließlich vor ähnlichen Lebenskrisen stehen wird. Es finden sich aber auch großartige Beispiele von alten Menschen, die selbst in sehr schwierigen Lebensverhältnissen spirituell und ethisch aufgeschlossen sind. Solche alte Menschen sind Friedensstifter, Weise, deren Weisheit und gute Dienste die Gesellschaft bitter nötig hat. Sie sind die, auf deren Stimme in den Entscheidungszentren wiederum gehört werden muß.

### *Die Welt der Arbeit*

Der modernen Psychologie ist wohlbekannt, daß die Arbeit oder die verschiedenen Lebensaufgaben eine entscheidend wichtige Hauptquelle des Selbstwertgefühls darstellen. Es mag sein, daß jemand in der Mitte des Lebens den Gipfel seiner Karriere erreicht hat und daß ihn seine Arbeit dennoch unbefriedigt läßt. Die Be-

schäftigung bringt vielleicht nicht mehr die gleiche Genugtuung wie früher. Man fühlt sich vielleicht als Versager, weil man nicht das erreicht hat, was die Gesellschaft einem zur Pflicht machte. Vielleicht langweilt man sich bei seiner beruflichen Tätigkeit und hat das Gefühl, man sei stehen geblieben. An Frauen treten im mittleren Alter neue Probleme heran, wenn sie in die Arbeitswelt zurückzukehren gedenken, nachdem ihre Kinder das Heim verlassen haben. Überdies sind Millionen von Menschen entweder arbeitslos oder unterbeschäftigt. Andere arbeiten bei unangemessener Entlohnung in drückenden, ungesunden Verhältnissen.

Eine Spiritualität des Alterns in diesem Bereich ergäbe sich daraus, daß man die Arbeit eines Menschen als eine Weiterführung der göttlichen Schöpfungstätigkeit würdigte. Philosophisch-theologisch gesehen wird die Arbeit zu einem Bestandteil der evolutionären Entwicklung der Schöpfung, sofern diese Energien nicht zerstörerisch angewandt werden. Wir werden zu Partnern Gottes in dem, was A. N. Whitehead als «schöpferischen Fortschritt» bezeichnet hat. Wir müssen aber diese positive theoretische Spiritualität auf die weiter oben erwähnten Praxisprobleme beziehen.

Für Menschen in bevorzugten Berufen kann eine Antwort auf einige mit der Arbeit zusammenhängende Probleme in der Richtung liegen, daß sie in der Lebensmitte die Zwecke ihrer Arbeit überdenken. Sie können ihre Aufgaben als die eines Mentors ins Auge fassen. Der Mentor findet es sinnvoll, das Wohl des Schützlings zu fördern, ohne über diesen zu herrschen. Die Mentorrolle ist eine Übung im Wohlwollen, die den Lehrer und den Schüler bereichert. In einer weiteren Sicht kann ein Mensch in der Mitte des Lebens imstande sein, die Arbeit als einen Beitrag zum Aufbau einer besseren, der Natur des Menschen entsprechenden Gemeinschaft anzusehen.

Für andere, die in der Mitte des Lebens stehen, läßt sich vielleicht die Arbeitssituation nicht hinreichend an neue Einsichten und Bedürfnisse anpassen. Diese Menschen müssen zuweilen das Risiko auf sich nehmen, sich zu ihrem spirituellen Wohlergehen anderen Aufgaben zuzuwenden. Daß ein Großteil der Bevölkerung unseres Planeten keine sinnvolle Arbeit hat, stellt für die heutige Menschheit eines der schwierigsten Probleme dar. Zufriedenstellendere Lösungen dieser

Probleme begreifen soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit, politische Freiheit, Geburtenkontrolle und die Schaffung eines ökologischen Gleichgewichts mit ein. Eine Spiritualität des Alterns fordert somit die in der Lebensmitte Stehenden, insbesondere solche in besseren Situationen, auf, sowohl auf der persönlichen als auch auf der gesellschaftlichen Ebene nach Lösungen für Probleme zu suchen, die sich in der Welt der Arbeit stellen.

Das Altsein hat wegen des Ruhestandes seine besonderen Probleme. In der technologischen Gesellschaft bringt das Sich-Zurückziehen von der Arbeit für viele psychologische und spirituelle Schwierigkeiten mit sich. In früheren Zeiten und nichtwestlichen Kulturen konnte ein älterer Mensch in einer Zivilisation von menschlichen Großfamilien in Beraterrollen Lebenssinn finden. In der westlichen Welt aber ist der im Ruhestand Lebende vielleicht schon in den Sechziger Jahren von der Arbeitswelt abgeschnitten, die ihm einst das Gefühl verlieh, etwas zu bedeuten. Es bedarf sehr der Selbsterziehung in mittleren Jahren, um nach der Pensionierung sich weiterhin nützlich fühlen zu können. Die ganze Auffassung von der Pensionierung als dem Ende des Arbeitslebens ist neu zu überdenken. Da die menschliche Lebensspanne von der Kindheit bis ins hohe Alter einer Tätigkeit bedarf, die persönlich befriedigt und einen Beitrag für die Gesellschaft leistet, müssen neue Wege ausfindig gemacht werden, um die noch im Alter vorhandenen Tätigkeitspotentiale zu entwickeln. Die Betätigung kann verschiedene Formen annehmen, ob sie nun eines finanziellen Gewinns wegen ausgeübt wird oder nicht. Im allgemeinen würde eine Spiritualität des Alterns die älteren Menschen dazu anhalten, nach einer Beschäftigung zu suchen, die nicht nur persönlich befriedigend, sondern auch gesellschaftlich wertvoll ist. Die Gesellschaft bedarf der Fähigkeiten, der Erfahrung und Weisheit der älteren Bevölkerungsschichten. Die technologische Kultur, in der jugendliche Kraft hoch im Kurs steht, läßt zu ihrem eigenen Schaden die Talente der älteren Menschen ungenutzt.

#### *Die Beziehung zu anderen Menschen und zur Natur*

Im Bereich der Liebe und Freundschaft stoßen Menschen des mittleren Alters auf verwirliche

Fragen. Männer können darunter leiden, daß ihre sexuelle Potenz nachläßt, oder sie verspüren, daß ihr Eheleben nicht mehr so intim ist. Zudem pflegen in unserer Kultur Männer, die dazu erzogen worden sind, Erfolg in der Öffentlichkeit anzustreben, für gewöhnlich Freundschaften mit anderen Männern nicht. Die sich daraus ergebende Spannung kann dazu führen, daß die Ehe überfordert wird und Beziehungen absterben, die sich aus weiteren Gründen dahinschleppen. Eine das Alter mißachtende Gesellschaft (die jemand wegen seines Altseins diskriminiert) läßt Frauen darunter leiden, daß sie die jugendliche Schönheit verlieren. Im Fernsehen z.B. gibt es immer wieder Reklamesendungen, die es als nachteilig erscheinen lassen, über vierzig Jahre alt zu sein. Von solchen Problemen abgesehen, sind Männer und Frauen des mittleren Alters versucht, nach kompensatorischen Rollenkehrungen zu suchen. So z.B. kann ein Mann die «sanfteren» Gemütsregungen zu pflegen wünschen, und eine Frau kann das Bedürfnis empfinden, sich in Selbstbehauptung zu üben. Menschen des mittleren Alters sind oft auch «eingeklemmt» zwischen den einander widersprechenden Bedürfnissen der Kinder auf der einen Seite und ihrer alten, oft gebrechlichen Eltern auf der andern.

In einer Spiritualität des Alterns bieten jedoch diese problematischen Bereiche der Lebensmitte auch Gelegenheiten, persönlich sich zu erneuern und zu wachsen. Falls Menschen des mittleren Alters kontemplative Räume und Zeiten zu pflegen lernen, können sie neue innere Kräfte und neuen Lebenssinn finden, die ihrem eigenen Innern entspringen. Dieses Lebensalter bietet Gelegenheit, unsere Freundschaften zu vertiefen. Wir vermögen unsere Grenzen und schwachen Seiten sowie die echten Bedürfnisse der anderen besser zu verstehen. Vielleicht gewahren wir zum ersten Mal den anderen als anderen und nicht bloß als eine Prolongation unserer eigenen Wünsche. Kurz, indem wir uns durch die Verluste und weiteren Herausforderungen der Lebensmitte durcharbeiten, können wir lernen, selbstloser zu lieben und der Pflege von Freundschaften und dem Aufbau von Gemeinschaft mehr Zeit zu widmen. Diese interpersonale innere Arbeit kann so zu einem erhöhten ethischen Empfinden führen.

Wie schon bemerkt, bringt das Altsein Herausforderungen mit sich, die sich auf die Bezie-

hungen auswirken. Doch gerade diese Schwierigkeiten, selbst der Verlust des Ehepartners und von Freunden, kann für Menschen, die gelernt haben, für die natürlichen Übergänge im Vorgang des Alterns offen zu sein, eine läuternde und erhellende Wirkung haben. Solche alte Menschen werden weniger ichbezogen sein, obwohl sie ein größeres Selbstwertgefühl haben. Sie sind nämlich dazu gelangt, sich von innen her zu lieben. Der Welt gegenüber werden sie eine schlichte, vertrauensvolle Haltung haben. Sie werden imstande sein, übersehene Bedürfnisse ihrer Person zu befriedigen und Dinge zu tun, die in früheren Jahren vernachlässigt worden waren. Das Schwinden ihrer Kräfte wird ihre Demut und ihr Mitgefühl steigern. Für diese alten Menschen ließe sich als Lebensmaxime formulieren: «Betreuung von allem Lebendigen». Statt sich in ihre Grenzen einzuschließen, werden sie sich weitere Anliegen zu eigen machen und sich in den Dienst der kommenden Generationen zu stellen suchen.

Auch hier gilt: Eine Spiritualität des Alterns, die dazu veranlaßt, es mit den Verlusten und Herausforderungen aufzunehmen, die nun einmal zum Altern gehören, wird sich auf das schöpferische und Einsichten verschaffende Potential gerade dieser problematischen Bereiche einstellen. Das ethische Bewußtsein wird sich dadurch erweitern. Solche alte Menschen werden sich dazu entschließen, wichtige Bewegungen zur Verbesserung der Lage des Menschen zu fördern. So werden sie z.B. sich einsetzen für die Menschenrechte, für die Ausmerzung von Krieg, Hunger und krassen gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten. Die ökologisch gefährliche Situation des Planeten bildet für diese alten Menschen eine Aufforderung, Anwälte einer gesunden, harmonischen Umwelt zu sein. Das Alter kann eine Zeit sein, in der man sich mit der Tier- und Naturwelt enger verbindet. In der Jugend neigen wir dazu, auf uns selbst bezogen zu sein, denn wir fördern unsere individuellen Pläne, wobei wir oft unseren Zusammenhang mit dem Ökosystem vergessen. Gerade die Herausforderungen des Alterns erinnern uns daran, daß wir Teil einer in Entwicklung begriffenen Naturordnung sind. Wir erfahren unsere Verwandtschaft mit dem Zyklus der Jahreszeiten der Natur. Daß wir neue Bande mit Tieren, Vögeln, Bäumen und Flüssen knüpfen, bildet eine wesentliche Vorbedingung, um eine schöpferische ökologi-

sche Ethik zu entwickeln. Andernfalls droht unsere ökologische Ethik distanziert, begrifflich und allzu verzweckt zu sein. Viele Aspekte dieses ethischen Wachstums durch die Minderung, die das Alter mit sich bringt, werden in ruhigen, auf den Ort abgestimmten Weisen orchestriert.

Dieser Entwurf einer Spiritualität des Alterns deckt für ältere Menschen Möglichkeiten auf, zwischenmenschlich und gemeinschaftlich innerlich zu wachsen. Solche alte Menschen haben in den positiven Aspekten der Zeit, die ihnen verbleibt, eine Zukunft. Sie werden in denen, denen sie geholfen haben, weiterleben. Und sie werden hoffen, in Gott weiterzuleben. Diese alten Menschen werden sich nicht gestatten, sich in ein einsames Dasein am Rand der Gesellschaft abdrängen zu lassen. Sie werden zu den Entscheidungszentren zurückkehren und ihre Erfahrung und Weisheit mitbringen, um für andere von Nutzen zu sein. Jede Nation und Gemeinschaft weist nachzueifernde Vorbilder solchen Altseins auf. Solche alte Menschen ermutigen uns, uns auf die lieblich abwärts führende Le-

benskurve einzulassen in der Hoffnung auf einen echten spirituellen Aufstieg in unseren letzten Lebensabschnitten.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. August Berz

EUGENE C. BIANCHI

Professor der Religionswissenschaft an der Emory University in Atlanta, Georgia, USA. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in humanwissenschaftlichen Studien, die Religion, Psychologie und allgemein kulturelle Themen in Beziehung zueinander zu bringen suchen. Veröffentlichungen u. a.: zwei Bücher über das Altern unter psychospirituellen Aspekten: *Aging as a Spiritual Journey*; *On Growing Older*. Letzteres Buch wird demnächst im Kösel-Verlag in deutscher Übersetzung erscheinen. Außerdem hat er in dem Sammelband «Affirmative Aging» ein Kapitel über die Konfrontation mit dem eigenen Tod als lebensfördernde Erfahrung veröffentlicht. Zusätzlich zu seinen Veröffentlichungen hat er viele Gesprächskreise und Seminare zu diesem Themenkreis geleitet. Derzeit bereitet er ein Buch mit biographischen Tiefeninterviews mit älteren Menschen vor, die es verstanden haben, auf eine Weise alt zu werden, die anderen Menschen Einsichten vermitteln und Mut machen kann. Anschrift: Prof. Eugene C. Bianchi, Department of Religion, Emory University, Atlanta, Georgia 30322, USA.

Walter J. Burghardt

## Altwerden, Leiden und Sterben in christlicher Sicht

Für jeden Einwohner eines Industrielandes, der eine normale Anzahl von Jahren lebt, ist Altwerden unausweichlich. Nicht nur das Älterwerden, sondern das Altwerden, die Erfahrung dessen, für das wir nur eine angstmachende Bezeichnung besitzen: hohes Alter oder Greisenalter. Es gibt keine allgemeingültige Definition des Alters: In Burundi beginnt es wesentlich eher als in Großbritannien. Um die Maßstäbe für meine Darstellung aufzustellen, will ich das Altern auf eine Weise beschreiben, welche die in Industrieländern gemachten Erfahrungen betont: Das Al-

ter beginnt, wenn ich spüre, daß ich nach Vollendung der anderen Lebensabschnitte von Jugend, jungem Erwachsenenalter und mittleren Jahren das letzte bedeutsame Stadium meines Lebens erreiche. Man mag dies den Winter des menschlichen Lebens nennen; man mag mit einigen anerkannten Wissenschaftlern annehmen, daß es ungefähr mit 60 bis 65 Jahren beginnt. Ich werde in dieser Darstellung (1) einige der Probleme aufzeigen, mit denen die alten Menschen konfrontiert werden; ich werde diese (2) zum Leiden und Sterben in Beziehung setzen; und ich werde (3) ein vielleicht erstaunliches Gegenmittel vorschlagen, um den leidvollen Aspekten des Altwerdens entgegenzuwirken.

### *I. Probleme*

Sogar ohne Berücksichtigung von belastenden äußeren Umständen, im Idealfall, verlangt das Alter gründliches Nachdenken. Ich muß mich der von Erik Erikson aufgestellten Schlüsselpolarität, Integration versus Verzweiflung, stellen.